



## **Kolloquium zur Sprache in der Poesie:**

*„Die Friedensfeier“  
von Friedrich Hölderlin*

**Arbeitswochenende vom 11. bis 13. Oktober 2019**

in Salem am Bodensee



Schicksaalgesetz ist diß, daß Alle sich erfahren,  
Daß, wenn die Stille kehrt, auch eine Sprache sei.  
Wo aber wirkt der Geist, sind wir auch mit, und streiten,  
Was wohl das Beste sei. So dünkt mir jetzt das Beste,  
Wenn nun vollendet sein Bild und fertig ist der Meister,  
Und selbst verklärt davon aus seiner Werkstatt tritt,  
Der stille Gott der Zeit und nur der Liebe Gesetz,  
Das schön ausgleichende gilt von hier an bis zum Himmel.

Viel hat von Morgen an,  
Seit ein Gespräch wir sind und hören voneinander,  
Erfahren der Mensch; bald sind wir aber Gesang.  
Und das Zeitbild, das der große Geist entfaltet,  
Ein Zeichen liegt vor uns, daß zwischen ihm und andern  
Ein Bündniß zwischen ihm und andern Mächten ist.

Hölderlin ‚Die Friedensfeier‘ Vers 83 (7.Strophe) – 96 (8.Strophe)

„Die Bedeutung des Gedichts kann zweierlei heißen, so wie auch der Geist, das idealische, wie auch der Stoff die Darstellung zweierlei heißen, nemlich in so fern es angewandt oder unangewandt verstanden wird. Unangewandt sagen diese Worte nichts aus als die poetische Verfahrensweise, wie sie genialisch und vom Urteil geleitet in jedem ächtpoetischen Geschäfte bemerkbar ist; angewandt bezeichnen jene Worte die Angemessenheit des jedesmaligen poetischen Wirkungskreises, zu jener Verfahrensweise, die Möglichkeit, die im Elemente liegt, jene Verfahrensweise zu realisieren, so daß man sagen kann, im jedesmaligen Elemente liege objectiv und reell Idealisches dem Idealischen, lebendiges dem lebendigen, individuelles dem Individuellen gegenüber, und es fragt sich nur, was unter diesem Wirkungskreise zu verstehen sei.“

*Aus: ‚Wenn der Dichter einmal des Geistes mächtig..‘ (‚Verfahrensweise des poetischen Geistes‘).*

‚Ich schreibe Dir und den lieben Unsrigen an dem Tage, da unter uns hier alles voll ist von der Nachricht des ausgemachten Friedens, und, da Du mich kennest, brauche ich Dir nicht zu sagen, wie mir dabei zu Muth ist. .... Ich glaube, es wird nun recht gut werden in der Welt. Ich mag die nahe oder die längstvergangene Zeit betrachten, alles dünkt mir seltne Tage, die Tage der schönen Menschlichkeit, die Tage sicherer, furchtloser Güte, und Gesinnungen herbeizuführen, die eben so heiter als heilig, und eben so erhaben als einfach sind.‘

*Aus: ‚Brief an die Schwester‘, Hauptwil bei St.Gallen 23.Febr..1801*

‚Vor den Alpen, die in der Entfernung von einigen Stunden hieherum sind, stehe ich immer noch betroffen, ich habe wirklich einen solchen Eindruck nie erfahren, sie sind, wie eine wunderbare Sage aus der Heldenjugend unserer Mutter Erde, und mahnen an das alte, bildende Chaos, indeß sie niedersehn in ihrer Ruhe, und über ihrem Schnee in hellerem Blau die Sonne und die Sterne bei Tag und Nacht erglänzen.‘

*Aus: ‚Brief an Christian Laudauer‘ (Hauptwil, zweite Hälfte Februar 1801)*

In diesem Jahr wollen wir uns mit Hölderlins Hymne ‚Die Friedensfeier‘ befassen, die unter dem Eindruck des Friedensschlusses von Luneville im Frühjahr 1801 entworfen, im Herbst 1802 vollendet und erst 1954 als Reinschrift entdeckt wurde.

Poesie ist immer auch, insbesondere bei Hölderlins Oden und späten Hymnen, „Machwerk“, dem sehr genaue Vorstellungen von Aufbau, Abfolge von Rhythmen, Stimmungen, Tönen und - wie bei

einem Goldschmied oder Bildhauer - auch Materialkenntnis und eine Beherrschung der ‚Technik‘, eine Machart oder ‚Verfahrensweise‘ zugrunde liegt.

Einführend werden wir uns mit zwei um 1799-1800 verfassten poetologischen Schriften Hölderlins beschäftigen, in die Rudi Bind am Freitagabend einführen wird (Einblicke in „Wechsel der Töne“ und „Über die Verfahrensweise des poetischen Geistes“ mit Blick auf die Hymne „Der Rhein“, ebenfalls 1801 entstanden).

Zur thematischen und biographischen Einführung sind Hölderlins Briefe aus Hauptwil ab Februar 1801 an die Schwester, Landauer und den Bruder von zentraler Bedeutung.

Und schlussendlich noch zu unserer Arbeitsweise aus der 1. Strophe von ‚Heimkunft‘ nach der Rückkunft von Hauptwil im April 1801 verfasst:

,Langsam eilt und kämpft, das freudigschauernde Chaos,  
Jung an Gestalt, doch stark, feiert es liebenden Streit  
Unter den Felsen, es gährt und wankt in den ewigen Schranken, ...

Die Hymne steht in der Stuttgarter Ausgabe in Band 3 ‚Hyperion‘ auf den Seiten 531-38 (Text), im Anschluss daran alles zu Überlieferung und Erläuterungen.

Sämtliche Texte nach der Großen Stuttgarter Ausgabe sind im Internet über die Homepage der Hölderlin-Gesellschaft kostenfrei abrufbar, dort finden sich die theoretischen Texte unter den in Klammern stehenden, nicht von Hölderlin stammenden Titeln:  
[www.hoelderlin-gesellschaft.de](http://www.hoelderlin-gesellschaft.de)

### **Zeitplan:**

Freitag, 11. Oktober, 20 – 21:30 Uhr

Samstag, 12. Oktober, 9 – 12:30 und 15:30 – 19:00 Uhr

Sonntag, 13. Oktober, 9 – 12:30 Uhr

**Ort:** D 88682 Salem–Weildorf, Pfarrgasse 3

### **Anmeldung:**

Emily Feuchtinger

Pfarrgasse 3

DE–88682 Salem

Tel. +49 7553 82090000

Email: [emifeu@feupraxis.de](mailto:emifeu@feupraxis.de)

### **Quartiervermittlung:**

Tourist Information Salem, Tel.: +49 7553 917715

Eine Teilnahmegebühr wird nicht erhoben,  
ein Unkostenbeitrag hingegen wird gern entgegengenommen.